

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
bezichen.

Annoucen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Im Monat Juni 1879 betragen im Hauptmarktorthe Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartikel

6	Mark	90	Pf.	für	1	Centner	Hafer,
2	=	66	=	=	1	=	Heu und
2	=	81	=	=	1	=	Stroh.

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Schwarzenberg, am 21. Juli 1879.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Freiherr von Wirßing.

St.

Bekanntmachung.

Bei der am 12. laufenden Monats vorgenommenen Wahl von Abgeordneten aus der Classe der Höchstbesteuerten zur Bezirksversammlung sind an Stelle der beiden ausgeschiedenen Abgeordneten

Herr Fabrik-Director Gustav Rostosky in Niederschlema und
Herr Fabrikbesitzer Theodor Landmann in Schwarzenberg,

sowie in Folge der Erhöhung der Zahl der Abgeordneten der Höchstbesteuerten wegen der Zuthellung des Gerichtsamtbezirks Löbnitz zum Verwaltungsbezirk Schwarzenberg von 10 auf 11

zu Abgeordneten zur Bezirksversammlung gewählt worden. Auch ist der seitherige Abgeordnete der Stadt Löbnitz zur Bezirksversammlung zu Glauchau

Herr Bürgermeister Dr. Krausse in Löbnitz

als Abgeordneter für den VI. städtischen Wahlbezirk in die Bezirksversammlung zu Schwarzenberg eingetreten.

Schwarzenberg, am 21. Juli 1879.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Freiherr von Wirßing.

Auction.

In dem Creditwesen der Firma E. Schäfer u. Co. sollen das vorhandene Waarenlager und die Geschäftskontenfilien, sowie die zu dem Privatvermögen der vormaligen Firmeninhaber gehörigen Gegenstände

Montag, den 28. Juli 1879,

und am folgenden Tage, von 9 Uhr Vormittags ab, öffentlich meistbietend versteigert werden. Die Auction findet in den bisherigen Geschäftsräumen statt.

Eibenstock, 16. Juli 1879.

Königliches Gerichtsam.
Landrod.

Die Weltausstellungen in Australien.

F. C. In den beiden Hauptstädten Australiens, in Sidney und Melbourne, finden in diesem und im nächsten Jahre Weltausstellungen statt, an denen sich auch Deutschland betheiligen wird. Die Nachricht von diesen Weltausstellungen in Australien dürften Viele mit Achselzucken aufgenommen haben, denn Australien ist ein Erdtheil, der einestheils dem großen Publikum noch recht unbekannt ist, und andertheils auch eine sehr junge Cultur besitzt, weshalb es am Plage ist, dem Hinweise auf die Weltausstellungen in Australien eine kurze Geschichte dieses Landes voranzuschicken. Von Australien, dem fünften Erdtheil, welchen 1521 Magelhaens entdeckte und früher "Oceanien" benannt wurde, hörte man bis Anfang dieses Jahrhunderts sehr wenig, erst im Jahre 1770 wurde Näheres über jenen Erdtheil durch Cook bekannt, welcher um diese Zeit die Ostküste für die englische Krone in Besitz nahm, und der englischen Regierung den Vorschlag machte, eine Verbrecher-Colonie in Australien zu gründen. Diese ward auch 1788 nördlich von der Botany-Bai am Port Jackson angelegt, und man hatte das erfreuliche Resultat, daß die Colonie aufblühte. Außer dieser Verbrecher-Colonie gab es bis 1820 keine europäische Niederlassung in Australien, da die europäischen See- und Colonialstaaten Australien fast gar nicht beachteten. Seit jener Zeit hat sich jedoch die Sachlage sehr verändert. Engländer, Franzosen und Nordamerikaner suchten wetteifernd möglichst viele Theile dieses Erdtheils in Besitz zu nehmen, und während es ersteren gelang, das ganze Festland Australien an sich zu reißen, ergriffen die Franzosen und Amerikaner mit wenig Ausnahmen von den zahlreichen australischen Inselgruppen, welche den Namen "Polynesien" führen, Besitz, und nun begann das europäische Element in jenen Ländern das vorherrschende zu werden. Von jener Verbrecher-Colonie ist heute keine Spur mehr auf dem australischen Festlande zu finden, indem die Regierung die Deportation von Verbrechern

aus England vor circa 50 Jahren für immer aufhob. Es wurden Streifzüge nach dem Innern des Landes gemacht, und es entwickelten sich allmählig die heutigen Colonial-Staaten Neu-Süd-Wales, Victoria und Queen'sland. Australien und Polynesien umfassen zusammen 160,000 □ Meilen, hiervon kommen $\frac{7}{8}$ auf Australien; das dortige Klima ist sehr angenehm, und eines der gesündesten, welche man kennt. Die Eingeborenen von Australien, deren Anzahl schon jetzt nicht mehr groß und dabei noch im Abnehmen begriffen ist, sind die Austral-Neger, von dunkelbrauner Hautfarbe mit rauhem, schwarzen Haar; dieselben stehen auf der untersten Culturstufe, leben in Horden oder auch nur in Familien zerstreut, ohne Spur von staatlichem Zusammenhang. Sie fristeten seit undenklichen Zeiten das elendeste Dasein, da sie weder Nahrungspflanzen noch Nutzhire besaßen. Ihre Anzahl ist bis jetzt auf etwa 50,000 zusammengeschmolzen. Die Zahl der eingewanderten Europäer beträgt weit über 2 Millionen, und werden seit der Einwanderung des europäischen Elementes europäische Thiere und Pflanzen mit großem Erfolge acclimatist. Von 1820 an nahm das Land einen großartigen Aufschwung. Handel und Wandel blühten, und sind die Hauptausfuhrartikel Australiens folgende: Gold, Wolle, Baumwolle, Getreide, Kupfer, Blei, Talg, Vieh, conservirtes Fleisch, Häute, Felle, Holz, Leder. Die Ausfuhr betrug in den letzten Jahren durchschnittlich 840 Millionen Mark, die Einfuhr betrug in gleichem Zeitdurchschnitt circa 900 Millionen Mark, es wurden hauptsächlich folgende Artikel eingeführt: Zucker, Thee, Mais, Malz, Flachs, Cocosöl, Kleidungsstücke, Bier, Schuhe u. Stiefel, Töpferwaaren, Kurz- und Manufacturwaaren, Eisenwaaren, Maschinen, Chemikalien, Spirituosen. Die Handelsflotte der englischen Colonien betrug 1874 1315 Handelsschiffe von zusammen 157,081 Tonnengehalt. Unter diesem günstigen Aufschwunge, welchen die vorstehenden Zahlen illustriren, war es ein glücklicher Gedanke von den Colonial-Regierungen von Neu-

Süd-Wales und Victoria, Weltausstellungen anzuregen, von welchen die erstere in Sidney im September 1879 eröffnet wird, und die letztere in Melbourne im Laufe des Jahres 1880. Das große Interesse, welches die Culturstaaten diesen Weltausstellungen entgegen bringen, beweist, wie sehr man darauf Bedacht nimmt, den heimischen Industrien neue Absatzgebiete zu erschließen. Das rasche Emporklühen, welches man von jenem Erdtheil zu verzeichnen hat, berechtigt dazu, diesem Lande eine glänzende Zukunft zu prognosticiren, und werden die beiden Weltausstellungen den Impuls zu weiteren großen commerciellen Verbindungen geben. Speciell Deutschland wird sich diesmal in einer würdigen Weise bei dem friedlichen Wettkampfe der Culturvölker auf dem fünften Erdtheil betheiligen, und werden die deutschen Ausstellungsobjecte gewiß gebührende Anerkennung finden, zumal unter den Ausstellern resp. deren Erzeugnissen von Seiten der hierzu ernannten Reichskommission unter Vorhitz des Directors der Berliner Gewerbe-Academie Meleaux eine genaue Auswahl getroffen worden ist. Die Zahl der deutschen Aussteller beträgt circa 700. Möge es der deutschen Industrie gelingen, sich in jenem Welttheil ein großes Absatzgebiet zu erobern und dauernd zu behaupten, möge reichlicher Segen die verursachten Kosten und die gehabte Mühe vergelten.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Nach hier eingetroffenen Nachrichten soll der regierende Herzog von Braunschweig nicht unbedenklich erkrankt sein. Bei dem hohen Alter des Herzogs kann man sich eben auf alle Eventualitäten gefaßt machen. Unzweifelhaft wird für den Fall der Erledigung des braunschweigischen Thrones die preussische Krone ihre Ansprüche auf denselben geltend machen, da nach ihrer Ansicht die hannoversche Dynastie, nachdem sie des hannoverschen Thrones verlustig gegangen, keine Rechte auf Braunschweig mehr habe. Die braunschweigische Bevölkerung selbst will am wenigsten vom Herzog von Cumberland etwas wissen. Letzterer dürfte um so weniger von der preussischen Krone zugelassen werden, als er sich immer noch auf das Entschiedenste weigert, für sich und seine Nachkommen auf den hannoverschen Thron zu verzichten. Die Folge davon wird sein, daß die preussische Regierung den beschlagnahmten Welfenfonds bis auf das Kapital, dessen Zinsen die Königin Marie von Hannover und die hannoverschen Prinzessinnen erhalten, in das preussische Staatsvermögen übergehen lassen wird.

— Berlin. Den mit den Vorarbeiten zur Hebung des „Großer Kurfürst“ beschäftigten Tauchern ist es, nach Mittheilung aus London, gelungen, 87 Pontons innerhalb des Schiffes anzubringen und den durch den Zusammenstoß mit dem „Wilhelm“ verursachten Riß mit dem eigens dazu angefertigten eisernen Schilde zu schließen. Ein Versuch zur Hebung wird, falls die Witterung es gestattet, am 24. d. M. gemacht werden. Gelingt der Versuch, so soll der „Kurfürst“ in der Bucht zwischen Fohlfstone und Hythe gelandet werden.

— Die deutschen Fürsten hatten, wie seiner Zeit gemeldet wurde, die Absicht, dem Kaiser aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit eine Huldiung damit darzubringen, daß auf dem Opernplatze zwischen dem Opernhause und dem Palais eine Gedensäule sich erheben sollte. Es waren hierzu bereits mancherlei Vorkehrungen getroffen und die Ausführung des Planes bereits eingeleitet. Nachdem sich indessen jetzt mehrfach Schwierigkeiten herausgestellt, sowohl in Bezug auf den Platz, als bezüglich des Denkmals selber, ist von der Idee Abstand genommen und beschlossen worden, die aufgebrauchte Summe, im Betrage von ca. 75,000 Mark, für wohlthätige Zwecke dem Kaiser zur Verfügung zu stellen.

— Einer der streitbarsten Helden der ecclesia militans, Dr. Martin, von 1856—1875 Bischof von Paderborn, ist am Mittwoch vor. Woche Abends gegen 11 Uhr im Auslande, wohin er von der Festung Wesel geflüchtet war, an der Bronchitis gestorben. Mit ihm verliert der Ultramontanismus in Deutschland seinen consequentesten und — nach dem Tode Ketteler's — auch kampfmüthigsten Vertreter. Dr. Martin hat nicht zuvor gegen das Infallibilitäts-Dogma opponirt und sich später erst gebeugt, er hat von Anfang an dieses Dogma lebhaft vertheidigt. Sein streitbarer Charakter hat ihn auch schon vor dem Ausbruch des Culturkampfes in viele literarische Feinden, besonders mit protestantischen Geistlichen, die innerhalb seines Sprengels wohnten, verwickelt, in denen er stets durch eine wahrhaft classische Grobheit seines Stils sich auszeichnete; zu ihrer vollen Glorie aber entwickelte sich seine Streitlust erst bei Beginn des Culturkampfes. Sein maßloses Auftreten gegen alle neuen vom Staate geschaffenen Institutionen brachte ihn bald mit der Regierung in ernste Conflict. Er wurde mehrfach mit Freiheitsstrafen belegt und endlich am 5. Januar 1875 vom Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten als Bischof von Paderborn abgesetzt. Bei Verbüßung einer Festungshaft in Wesel benutzte er die ihm gestatteten Freiheiten zur Flucht in's Ausland, von wo aus er noch vielfach durch Hirtenbriefe, Brochüren u. auf seine Diöcesanen einwirkte. Durch seinen Tod ist ein wichtiges Hinderniß für die Anbahnung eines modus vivendi zwischen Staat und Kirche geschwunden. Der Ultramontanismus wird den Tod dieses Mannes, der in seinem Privatleben tadellos nach jeder Richtung hin dagestanden, tief betauern.

— Am 13. d. M. hat schon wieder ein mit Pflügen beschäftigter Bauer in der Nähe von Bionville eine Kriegerleiche aufgefunden. In Folge geschener Mittheilung an den Bürgermeister von Bionville, sowie an den zunächst stationirten Aufseher der Kriegergräber wurden an der letzten Fundstelle weitere Nachgrabungen unternommen und so fand man

noch weitere 12 Leichen. Von den gefundenen Ueberresten gehören, der Montur nach zu schließen, 4 dem preussischen 35. Infanterieregiment an, während 9 von Soldaten des französischen 91. Infanterieregiments stammen, auch die neulich entdeckte Leiche gehörte nicht dem oldenburgischen 91., sondern dem französischen 91. Regiment an. Es scheint, daß diese Leichen am Abend des Schlachttages auf einer Stelle gelegen haben, wo Truppen zu bivouakiren hatten, und daß dieselben daher in aller Eile nur äußerst mangelhaft vergraben worden sind. Genaueres läßt sich darüber nicht feststellen. Auch diese Leichen wurden beim Denkmal des 35. Regiments in einem gemeinsamen Grabe zur Erde bestattet.

— Die bonapartistische Partei in Frankreich hat nunmehr den Prinzen Jerome Napoleon officiell als das Haupt der napoleonischen Familie anerkannt. Dieser Beschluß wurde am Sonntagabend in einer Versammlung der bonapartistischen Senatoren und Deputirten gefaßt und dem Prinzen Jerome sofort officiell mitgetheilt. An die Deputation, welche den Beschluß dem Prinzen überbrachte, schlossen sich etwa vierzig Theilnehmer der Versammlung an. Prinz Jerome hat denselben zunächst seine Befriedigung über den gefaßten Beschluß ausgedrückt, dann aber lediglich wiederholt, was er seit dem Tode des kaiserlichen Prinzen bei jeder Gelegenheit bekundet, daß er nichts gegen die gesetzliche Regierung des Landes unternehmen und in keiner Weise als Prätendent auftreten wolle. Die Versammlung hat außer der Proclamation des Prinzen Jerome zum Familienoberhaupt auch noch den Beschluß gefaßt, daß das Princip der Berufung an das Volk, mit dem bekanntlich Napoleon III. alle seine Erfolge auf dem Gebiete der inneren Politik erzielt hat, auch für die Zukunft aufrecht erhalten werden müsse. Das französische Volk wird also seiner Zeit großmüthig gefragt werden, ob es Jerome zum Kaiser haben will oder nicht. Der „Constitutionell“ will wissen, daß der Prinz im „geeigneten Augenblick“ in Form eines Briefes an einen Freund ein förmliches Manifest veröffentlichen werde, um den Ungebuldigen der bonapartistischen Partei eine Genugthuung zu geben. Die Kaiserin Eugenie hat in der letzten Unterredung, die sie mit Rouher gehabt, erklärt, sie wolle sich in Zukunft nicht mehr in die Angelegenheiten der Imperialisten mischen und werde die bis jetzt der bonapartistischen Presse gewährten Geldunterstützungen einstellen. Rouher selber will auch sich in's Privatleben zurückziehen und den Prinzen Napoleon weder unterstützen, noch ihm Opposition machen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 23. Juli. Vorgestern Nachmittag gegen 6 Uhr ist in Carlsfeld das dem Torfstichbesitzer Wilhelm Heinz gehörige Wohnhaus niedergebrannt. Da dasselbe isolirt gestanden, ist für andere Gehöfte eine Gefahr nicht erwachsen. Die Entstehungsurache ist bis jetzt noch unbekannt.

— Dresden. Eine „Dresdner Gerichtszeitung“ wird hier mit dem Eintritt der Reichsjustizorganisation am 1. October zu erscheinen beginnen und soll dieselbe unter Mithilfe mehrerer Juristen nicht nur über die hiesigen Gerichtsverhandlungen referiren, sondern auch dem Publikum ein getreuer Rathgeber in allen Rechtsfällen sein und überhaupt ein Spiegel des neuen Gerichtslebens in Sachsen werden.

— Zwickau. Am vorigen Sonnabend wurde das vierjährige Kind eines hiesigen Einwohners vermisst und trotz der sorgfältigsten Nachforschungen im Laufe des ganzen Tages nicht gefunden. Am Abende desselben Tages jedoch traf in der Nähe von Mothenbach ein Bahnwärter auf dem Geleise der Staatsbahn sitzend ein Kind gleichen Alters, welches als das vermisste anerkannt wurde. Eine Minute nach der Auffindung des Kindes kam der Gilzug, welcher voraussichtlich dem Leben desselben ein jähes Ende bereitet hätte, wenn nicht die rechtzeitige Rettung erfolgte.

— Meerane. Es ist zu beklagen, daß mehrfache Versuche, nach unserer Stadt neue Industriezweige zu verpflanzen, fehlgeschlagen sind. Vor einigen Jahren besaßen wir hier zwei Perlwebereien, beide sind eingegangen; eine in ziemlichem Umfange eingerichtete Steinnußknopfabrik bestand nur kurze Zeit. Nächstens werden wir einen dritten Fabrikationszweig verlieren, welcher, wenn er auch hier wenig von sich sprechen gemacht hat, doch insofern von ziemlicher Bedeutung ist, als die betreffende Fabrik sich zu einem namhaften Export nach allen Theilen Deutschlands und nach mehreren außerdeutschen Staaten emporgeschwungen hat. Es ist dies die Spiralfedernfabrik von Herrn Ludwig Entel hier, welche mit Ende dieses Jahres nach Zittau übersiedeln wird. Die Spiralfedern für mechanische Zwecke wurden bis vor zwei Jahren lediglich aus England bezogen. Seit dieser Zeit hat jedoch Herr Entel den Bedarf Deutschlands fast allein gedeckt, indem sein Fabrikat sowohl hinsichtlich der Qualität als des Preises dem englischen vorgezogen wird.

— Rameuz. Am 19. Juli Vormittags in der 10. Stunde ist von den in einem Locale des Rathhauses aufgestellten Alterthümern ein hölzernes Altarbild auf ein etwa 3jähriges Mädchen, welches in Begleitung seiner auf der Reise begriffenen Eltern sich befand, herabgestürzt und das arme Kind sofort getödtet worden.

— Lengenfeld. Ende voriger Woche war in Waldkirchen ein starker, fetter Ochse umgestanden, nach Untersuchung des Bezirkschirurges für ungenießbar erklärt und nach dessen Anordnungen vergraben worden. In der Nacht zum Sonntag ist derselbe wieder ausgegraben und gestohlen worden. Wo das Gestohlene verblieben, darüber hat man bis jetzt noch nichts erfahren.

— Johannegeorgenstadt. Am 27. und 28. Juli feiert die hiesige Schützengesellschaft das 200jährige Jubelfest ihres

Bestehens, welches durch die allseitige Theilnahme der städtischen Bevölkerung zu einem allgemeinen Stadtfeste sich gestalten wird. Diese Gesellschaft hat sich namentlich zu den Zeiten der politischen Ueberstürzung durch ihr stetes loyales Verhalten hervorgehoben, was ihr auch durch Verleihung einer neuen Fahne von Ihr. Maj. der Königin Marie belohnt worden ist. Der vor einigen Jahren verstorbene Stadthalter Unger hat um dieses loyale Verhalten wesentliche Verdienste und hat ihm, als derselbe sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied dieser Schützenkompanie, welches er als langjähriger Hauptmann derselben feierte, das Ritterkreuz des Albrechtsordens eingetragen. Das Programm dieses 200jährigen Jubelfestes besagt: Sonntag, den 27. Juli, nach vorgängigem Zapfenstreich am Abend zuvor: früh 5 Uhr Reveille, 8 Uhr Zug in die Kirche zum Festgottesdienst, nach selbigem Festzug aus der Kirche zum Markte, daselbst Festrede, 12 Uhr Mittags Festmahl auf dem Rathhause, 2 Uhr Festzug nach dem Festplatze, daselbst Concert, Abends 7 Uhr Rückzug nach der Stadt, von 8 Uhr Abends ab Ball auf dem Schießhause und auf dem Rathhause. Montag, den 28. Juli: 10 Uhr Zug nach dem Festplatze, hierauf Beginn des Festschießens, Nachmittags Concert auf dem Festplatze, Abends Prämienvertheilung, 7 Uhr Rückzug nach der Stadt, von 8 Uhr an Ball auf dem Schießhause.

— Adorf. Am Sonnabend vor. Woche wurde hier der Rathskerpeditent H. in Haft genommen, da er mittelst eines Nachschlüssels den Geldkasten des Stadtkassiers geöffnet und Geld daraus entwendet hatte. Als er sich entdeckt sah, versuchte er den Schlüssel dadurch zu beseitigen, daß er ihn zum Fenster hinaus warf. Eine Frau hatte ihn aber aufgehoben und im Rathhause abgegeben. Der Stadtkassier, welcher schon oft kleine Deficits merkte, hatte nicht geahnt, daß der Schuldige sich in seiner Nähe befand.

— Dittersdorf. Sonnabend Nachmittag strich der Schieferdecker Dehme aus Zichopau den Blyableiter der hiesigen Kirche und des Thurmes an. Er war soeben mit der Spitze des Thurmes in der 4. Stunde fertig und band die Leiter ab. Dabei rutschte die Leiter rechts nach der nördlichen Seite ab und der Bedauernswerthe stürzte überwärts auf den ersten Thurmabsatz, durchschlug das Kirchendach bis auf das Dachsparrenkreuz und fiel von diesem auf die voran herabgefallenen Dachziegel auf den Boden des Gottesackers. Er wurde für todt hineingetragen, hat aber am folgenden Tage wieder die Besinnung erlangt.

Der Pfarrer von Frohbach.

Novelle von Arthur Paullöva.

(Fortsetzung.)

„Seien Sie mir nicht böse,“ besänftigte der Bauer. „Ich bin hier in Frohbach geboren und meine Frau auch. Jetzt, nachdem wir hier alt geworden sind, fortzuziehen, will doch erst überlegt sein. In drei, vier Tagen sollen Sie Antwort haben.“

„Dann wird mir wohl nichts weiter übrig bleiben,“ entgegnete Renaud, „als wiederzukommen und zu hören, was Sie inzwischen beschlossen haben. Das Bestreben aller guten Elässer sollte darauf gerichtet sein, auszuwandern. Unter der Wirthschaft der Faulpelze jenseits des Rheins würde dann bald das fruchtbare Elsas in eine Wüste umgewandelt sein.“

„Wenn's so käme,“ erwiderte Neutner, „wär's besser, wir blieben hier. 's wär doch Schad' um den schönen Boden.“

Der Pfarrer suchte die Achseln, als wenn er andeuten wollte: „Mit Euch Bauernvolk ist nichts Geheimtes anzufangen!“ und lenkte das Gespräch auf die häuslichen Angelegenheiten des Bauern; auch nach Bärbel erkundigte er sich, er müsse ihr doch „guten Tag“ wünschen, bevor er gehe.

„'s Mäd'el ist gar nicht zu Haus,“ sagte der Alte, „sie ist schon früh nach der Eisenbahnstation gegangen.“

„Sie will wohl verreisen?“ fragte Renaud schnell.

„Das nicht,“ antwortete der Bauer, „wo sollte sie auch hinreisen? Und allein — das hätt' ich als Vater gar nicht einmal zugeben können.“

„Aber was hat sie denn auf der Bahnstation zu thun?“ forschte Renaud weiter.

Der alte Neutner wurde verlegen. Geradezu zu sagen, das ginge dem Herrn nichts an, wagte er nicht, und von der Ankunft des künftigen Schwiegerjohnes, der den Pfarrer hatte wollen erschießen lassen, mochte er auch nichts verrathen.

Das peinliche Stillschweigen wurde durch das Eintreten der Bäuerin unterbrochen. Diese hatte an der Thür schon das Gespräch belauscht, wußte also, wer der Fremde sei.

Nach der herzlichsten Begrüßung von beiden Seiten sagte Renaud: „Wir sprechen gerade über Ihre Tochter. Es thut mir leid, daß sie nach der Eisenbahnstation gegangen ist, ich hätte sie gern wiedergesehen.“

„Ja, denken Sie nur, Herr Pfarrer,“ erklärte die Bäuerin, „was das Mäd'el für ein Glück gehabt hat. Heute ist's gerade ein Jahr her, daß wir die deutsche Einquartierung kriegten, und der Hauptmann, der bei uns wohnte —“

„Freilich,“ unterbrach Renaud, „ganz recht — ein Jahr ist schon seitdem vergangen und heute ist der Jahrestag — aber nur weiter, was ist mit dem Hauptmann?“

Der Hauptmann,“ fuhr die Bäuerin fort, ohne Renauds Unruhe und die Hast zu bemerken, mit welcher er fragte, „war doch damals bei uns in Quartier und hat sich später, als er als Verwundeter bei der Eisenbahnstation krank lag, in das Bärbel verliebt.“

„Natürlich wies ihn das Bärbel mit Schimpf und Schande zurück,“ fiel Renaud ein.

„O nein,“ entgegnete die Bäuerin. „Er ist ein braver Mensch und eibt seines Vaters Fabrik bei München. Ehrlich meint er's auch. Die Beiden haben sich so lieb, daß Sie Ihre Freund' dran haben würden, Herr Pfarrer.“

Renaud empfand zwar nichts weniger als Freude bei dieser unerwarteten Entdeckung, sondern erblakte sichtlich; er erwiderte jedoch gelassen: „Warum sollte ich an Bärbels Glück nicht Theil nehmen, war sie doch mein frommes Beichtkind, aber daß sie gerade einen Deutschen zum Manne bekommen soll, ist mir nicht lieb. Wollte sich denn im ganzen Elsas kein Freier für sie finden lassen?“

Der alte Neutner hatte inzwischen seine Fassung wieder gewonnen und fühlte sich durch die mißgünstige Aeußerung Renauds über die Wahl seines Schwiegerjohnes verletzt. Er stand auf und sagte in etwas gereiztem Ton: „Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Pfarrer, ich hab auch ein Paar gesunde Augen im Kopf und weiß, was ich seh'. 's giebt unter den Deutschen grad so gut brave Menschen wie unter den Franzosen. Die Leut' sind nur in den Krieg gezogen, weil sie mußten, und haben sich damals weit ausländiger betragen als die Unsern, wenigstens haben sie uns nichts gestohlen.“

Renaud mochte wohl fühlen, daß er den Bauer bei seiner empfindlichen Stelle berührt, denn einen solchen Ton hatte der Mann bisher noch nie gegen ihn angeschlagen, und erwiderte gelassen: „Aber, Freundchen, warum ereifern Sie sich denn? Mir geschieht doch weder Vortheil noch Nachtheil durch Ihre Zuneigung zu dem Feind des Landes. Meinnetwegen suchen Sie sich Ihren Schwiegerjohn im Monde, was kümmert's mich.“

Er stand bei diesen Worten auf, und da er merkte, daß der alte Neutner keine Lust zur Fortsetzung des Gesprächs bezeugte, fragte er, wie beiläufig: „Das Bärbel erwartet wohl heute gar ihren Bräutigam auf der Eisenbahnstation?“

Der alte Neutner bejahte die Frage und fügte noch hinzu: „Er hat uns geschrieben, daß er um elf Uhr Vormittags kommen wolle.“

„Nun,“ sagte der Pfarrer, „der Herr hat damals auch auf mich einen guten Eindruck hervorgerufen, und wenn er Ihr Kind glücklich macht, so ist's schließlich ja auch einerlei, ob er ein Franzose oder Deutscher ist.“

„Das hab ich auch gedacht, Herr Pfarrer,“ meinte der Bauer, indem er durch die letzten Worte Renauds das Zutrauen zu demselben wieder gewann.

Der Pfarrer nahm seinen Hut und Stock und sagte, er müsse in den Nachbardörfern noch Einiges besorgen, und lehnte die Einladung des Bauern, doch zu bleiben, entschieden ab. Er bat sogar, ihm nicht das Geleite zu geben, damit seine Anwesenheit nicht vielleicht dadurch verrathen werde.

Mit einem herzlichen: „Auf Wiedersehn!“ empfahl er sich, stieg die Anhöhe hinauf und bog in einen Fußweg ein, welcher zum Walde führte. Dort angekommen, setzte er sich auf einen Stein und blickte ins Thal hinab. Deutlich sah er das Pfarrhaus da unten liegen. Es stand unbewohnt. „Vielleicht zieht bald ein Glücklicher dort ein,“ dachte er. Aber auch er hatte dort glückliche Stunden verlebt, ja die glücklichsten seines Lebens. Vor einem Jahr noch hatte er den Glauben, er werde von Bärbel geliebt werden, und jetzt mußte er die grausige Wahrheit empfinden, daß er sich getäuscht. Das Mädchen habe wohl ein Interesse an ihm gefunden, aber nichts weiter, jetzt liebte sie mit dem Feuer der ersten Liebe, aber einen Andern, einen, der ihn zum Tode verurtheilt. Mit wie seligen Gefühlen hatte er sich in den Dienst der Lique Alsacienne gestellt, nur um in's Elsas zurückkehren zu können und den alten Neutner zur Option nach Frankreich zu überreden. In der Nähe von Paris konnte sich der Bauer ankaufen, und dort, wo Niemand ihn beobachtete, hätten wenige Unterredungen hingereicht, um Bärbels Herz für immer zu gewinnen. Sich jetzt so ganz und gar zurückgesetzt zu sehen, das machte ihn wüthend auf sich selbst, er schalt sich einen albernen Dummkopf, der mit sehenden Augen ein Blindes gewesen. Aber vielleicht wäre Alles zu seinen Gunsten ausgefallen, wenn nicht dieser Baier dazwischen gekommen wäre. Er haßte den Menschen vom ersten Augenblick an, vielleicht, weil dieser ihm imponirte. Die beabsichtigte Explosion hatte damals nur dem Hauptmann gegolten, dessen Kameraden ihm kaum des Pulvers werth gewesen wären.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamtliche Nachrichten

vom 16. bis mit 22. Juli 1879.

Geboren: 174) Dem Postschaffner Louis Albert Voigt eine Tochter. 175) Dem Forstrentamtsboten Christian Friedrich Kank ein Sohn. 176) Dem Kaufmann Carl Richard Zeumer ein Sohn. 177) Dem Schuhmacher Christian Hermann Sternkopf eine Tochter. 178) Dem Fleischer Friedrich August Schuster ein Sohn. 179) Dem Deconomiegehilfen Heinrich Hermann Werner eine Tochter. 180) Dem Maschinensticker Hermann Blechschmidt eine Tochter.

Aufgeboren: Vacat.

Eheschließung: 24) Der Maschinensticker Gustav Emil Flemmig mit der Aufpasserin Auguste Amalie Groß hier.

Gestorben: 139) Des Handarbeiters Carl Hermann Lent Sohn Franz Otto, 7 Wochen alt. 140) Des Weilers und Handarbeiters Christian Gottlieb Ott Sohn Emil Louis, 12 $\frac{3}{4}$ Jahre alt. 141) Des Vorbruders Bernhard Voigtmann Sohn Ernst, $\frac{3}{4}$ Jahr alt. 142) Der unverheh. Aufpasserin Wilhelmine Laura Schädlich Sohn Hermann, 9 Tage alt.

